Norddeutsche Kids auf den Spuren von König Naresuan ...

... beim zweiten Makruk-Turnier an der Universität Hamburg

Von René Gralla

Bauchige kleine Kegel stehen Spalier, wie aus dem Experimentierkasten eines Pagodenbaumeisters. Dazwischen die Köpfe stolzer Pferde, die sich gerade zu sammeln scheinen für den großen Aufgalopp. Hinweg über eine Reihe runder Stolpersteine, die eine vorgeschobene Frontlinie markieren.

Gleich wird Bewegung kommen in dieses dreidimensionale Stillleben, das unwillkürlich halluzinieren lässt von entrückten Tempeln am Ufer des Chao Phraya. Während aus anderen Sphären zarte Melodien herüberwehen, die allein der Betrachter hören kann. So hitzeschwer und sehnsuchtsvoll, dass der Wunsch übermächtig wird, dieser süße Schmerz möge nie vergehen.

Dabei geht es hier eigentlich bloß um Schach. Allerdings wird an jenem Junisonnabend in der Universität Hamburg nicht die sonst übliche Standardversion verhandelt - darauf deutet schon das eingangs beschriebene exotische Design der Spielsteine hin - , sondern eine spezielle Version der Mattkunst, die sich in Thailand entwickelt hat. Und dort unter dem Begriff "Makruk" äußerst populär ist.

Hamburger Kids lieben Makruk: der spätere Drittplatzierte Konrad-Leo Adler (li.) gegen den gebürtigen Thailänder Sumet "Thon" Kraiphlaeng (re.), unter dem kritischen Blick des angehenden Memorial-Vize-Champions Ghreesham Manjunath (in der Mitte). Foto: Christoph Harder

Ein Wettkampf im besagten Siamschach gehört zu den Highlights während des Südostasientages 2015 im Afrika-Asien-Institut wenige Schritte vom Bahnhof Dammtor entfernt. Botschafter von Schlüsselnationen wie Indonesien und Thailand diskutieren die aktuelle politische Situation in der Region, und zwischendurch werden die fachkundigen Besucher mit Kampfsportvorführungen und traditionellen Tänzen unterhalten.

Und obendrein eben auch Schach. Warum ausgerechnet der nicht gerade simple Denksport ein wichtiger Programmpunkt ist, erläutert der Hamburger Journalist René Gralla, der das Makruk-Event nach einem ersten Turnier 2012 am selben Ort nun schon zum zweiten Mal gemeinsam mit dem Schachlehrer Jürgen Woscidlo organisiert: "Wer sich auf das Spiel einlässt, hat nicht nur Spaß wegen der intellektuellen Herausforderung, sondern wird auch viel über die Kultur des Landes erfahren."

Premiere in der Geschichte des Makruk: An der Universität Hamburg wurde im Mai 2012 zum ersten Mal ein Turnier im Siamschach außerhalb der Grenzen Thailands veranstaltet. Zur Eröffnung ließen sich an einem Demonstrationsbrett, das Turnierorganisator René Gralla gebastelt hatte (re.), der Dekan des Fachbereichs Thaiistik, Professor Volker Grabowsky (li.), und Stefan Krohn als Vertreter des Königlich Thailändischen Honorargeneralkonsulats (in der Mitte) das besondere Szenario des Makruk erklären. Der Clou: das Spielfeld ist blau eingefärbt, weil es ein Überflutungsgebiet symbolisiert; schließlich kommen im Thaischach auch Boote zum Einsatz (im Bild jeweils in den Ecken des 64-Felder-Plans postiert).
Foto: Jeerathon Srongsuwan

Das beginnt bereits mit den leicht abgewandelten Regeln. Im Makruk fehlen zwei Figuren, die das bekannte Normaloschach gerade für Anfänger schwer zu kontrollieren und oft frustrierend machen: die alles niederwalzende Dame und hektische Läufer. Stattdessen stehen dem Siamschach-König auf dem Brett ein bescheidener Adjutant (thailändisch: "Met")

und zwei auch nicht übermäßig ambitionierte adlige Berater (genannt "Khon") zur Seite. Konsequenz: "Selbst Neueinsteiger halten einem erfahrenen Gegner lange genug stand, dass eine Niederlage nicht als demütigend empfunden wird", kommentiert Turnierdirektor Gralla. Ein Gesichtsverlust werde vermieden, und das sei äußerst wichtig im thailändischen Gesellschaftsleben.

Obendrein spiegelt Makruk die besonderen geographischen Verhältnisse in Südostasien wider. Auf dem Brett sind die aus dem internationalen Schach bekannten und von schweren Kampfwagen inspirierten Türme ersetzt worden durch schnelle Boote ("Rua" in der Landessprache), weil Wasserstraßen in der Region meist die besten Verbindungswege waren (und es oft bis heute sind). "Folgerichtig kann man eine Partie als amphibische Operation definieren", analysiert Makruk-Experte Gralla. "Die Armeen, unterstützt von Schiffen mit geringem Tiefgang, den 'Rua', kämpfen sich langsam voran durch überflutete Reisfelder."

Makruk im Playmobil- und Lego-Look: René Gralla, der das Set gebastelt hat (li.), beim Testmatch gegen Turnierteilnehmer Paul Geißler (re.). Foto: Christoph Harder

Um das zu veranschaulichen, hat Gralla ein Riesenset gebastelt und im Spielsaal installiert: Auf blau eingefärbter Fläche, die ein Überschwemmungsgebiet symbolisiert, bilden Lego- und Playmobil-Männchen versprengte Platoons. Fette Elefanten recken drohend ihre Rüssel, und Mini-Segler lauern an den Flanken.

Was eine Partie Makruk wirklich darstellt: eine Schlacht im Reisfeld, hier als Reenactment en miniature mit dem vom Makrukturnier-Direktor René Gralla gebastelten Demo-Set. Foto: Christoph Harder

Über mehrere Planquadrate zieht sich unter Verwendung thailändischer Buchstaben der Schriftzug "Thonburi": eine Reverenz an die Schlacht von Thonburi, die der damalige Feldherr Taksin (nicht zu verwechseln mit dem zwangsexilierten Politiker Thaksin Shinawatra der Gegenwart) nach der zweiten burmesischen Invasion und der Zerstörung der alten Hauptstadt Ayutthaya am 6. November 1767 gewann. Indem seine Flussarmada, das hatte der Makruk-Kenner Taksin zuvor nächtelang am Brett mit den Booten des Siamschachs geübt, den entscheidenden Schlag führte.

Makruk als konkurrenzlos unterhaltsamer Geschichtsunterricht: Spielerisch wird der Interessierte mit zentralen Akteuren aus Thailands stolzer Vergangenheit bekannt gemacht. Schließlich haben außer dem Heerführer Taksin auch andere Heroen Siams das Spiel als strategische Übung äußerst geschätzt. Und einer von ihnen hat jetzt der Hamburger Veranstaltung posthum seinen Namen gegeben: Naresuan der Große, der die Nation Ende des 16. Jahrhunderts gegen die Burmesen verteidigte und 2015 seinen 460. Geburtstag gefeiert hätte. Entsprechend heißt der Showdown schlauer Köpfe "PTT King Naresuan The Great Memorial Makruk Tournament" - wobei das einleitende Kürzel einen potenten Supporter aus der Gegenwart signalisiert: Thailands staatlicher Erdölkonzern PTT, der die Förderung des Makruk als nationale Aufgabe begreift und deswegen sogar Meisterschaften in seinem Stammland durchführt, hat Spielsets sowie den ersten Preis beigesteuert, eine spezielle Siamschachedition aus Kristall.

Der Hamburger Leistungsvergleich im Lieblingsspiel des kriegerischen Herrschers geht über die Bühne in enger Kooperation mit Thailands Naresuan University, die sich dem Erbe des legendären Königs verpflichtet fühlt. Das Dekanat der akademischen Lehrstätte in Phitsanulok hat eine Miniatur ihres royalen Patrons als weiteren Hauptpreis gestiftet.

Ein König für kluge Köpfe: Turnierdirektor René Gralla (re.) und Turnierleiter Jürgen Woscidlo (li.) mit dem Preis der Naresuan University. Foto: Christoph Harder

Damit nicht genug: Das Hamburger Turnier ist der symbolische Auftakt eines transkontinentalen Doppelevents: Nach der letzten Runde an der Elbe starten mehrere tausend Flugkilometer östlich Makruk-Wochen im Geist von König Naresuan. Und außerdem haben die Verantwortlichen an beiden Universitäten auf Initiative des Makruk-Experten Gralla ein ambitioniertes Joint Venture angeschoben. Wie sich Makruk in Siams Literatur und bildender Kunst niedergeschlagen hat und von den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen rezipiert worden ist, das soll wissenschaftlich untersucht werden. Parallel ist ein Sozialprojekt angedacht: Thaischach in entlegene Dörfer bringen, um die Generationen im Spiel zu vereinen. Auf diese Weise werden Teenys ohne stures Pauken fit in Mathe, und Menschen 60 plus beugen Demenzerkrankungen vor.

"Heute ist der erste Tag einer langen und spannenden Reise", kann denn auch Professor Volker Grabowsky vom Hamburger Afrika-Asien-Institut ohne Übertreibung sagen, als er die Turnierteilnehmer begrüßt. Die Titelanwärter, unter ihnen auch Schüler des Schachlehrers und Orga-Team-Mitglieds Woscidlo, geben entsprechend richtig Gas.

Die Generationen vereint beim Makruk: Surasak Pradaenschat (li.) gegen Paul Geißler (re.); im Hintergrund (mit blauem T-Shirt) Ian Meinköhn.
Foto: Christoph Harder

Die stilisierten Mini-Pagoden des Makruk-Szenarios entfalten eine ungeahnte Eigendynamik, landen mal hier und dort, blitzartig platziert von flinken Händen, und allenthalben stürmen auch die Pferde der Siamarmeen durchs Getümmel. Schach muss wirklich nicht langweilig sein und kann auch den Zuschauern etwas bieten, zumal für das Naresuan-Memorial eine verkürzte Bedenkzeit gilt, nämlich maximal zehn Minuten pro Spieler und Partie.

Ungeschlagen setzt sich am Ende ein Mann durch, der Makruk einst im Familienkreis lernte und heute mit seiner Lebenspartnerin ein thailändisches Restaurant in Hamburg führt: der 53-jährige Weeraphon Junrasatpanich.

Der Meister und seine Schüler: Turniersieger Weeraphon Junrasatpanich (stehend ganz rechts) beobachtet das Treffen zwischen Surasak Pradaenschat (halb verdeckt im rotem T-Shirt links am Brett) und Sumet "Thon" Kraiphlaeng (halb verdeckt rechts am Brett) in der letzten Runde. Und die Turnierleitung ist natürlich auch vor Ort: René Gralla (stehend hinten links) und Jürgen Woscidlo. Foto: Christoph Harder

Aber gleich dahinter folgen junge Supertalente aus Woscidlos Kaderschmiede: Ghreesham Manjunath - indem der Neunjährige bravourös die Vize-Meisterschaft holt, demonstriert er, warum Indien, die Heimat seiner Eltern, als Geburtsland des Schachspiels gilt - und der Drittplatzierte Konrad-Leo Adler (10).

Norddeutsche Kids entdecken Thailands Makruk: Das hätte sich Makruk-König Naresuan gewiss nicht träumen lassen. Aber es hätte ihm bestimmt gefallen.